

die dänische Flotte angzugreifen und die Stadt zu bombardieren. Ebenjowenig respektierte England während des letzten Koalitionskrieges im Jahre 1807 die dänische Neutralität. Schon der bloße Verdacht, Napoleon könnte sich der dänischen Flotte zum Zweck einer Landung an der englischen Küste bedienen, genügte für England, um Dänemarks Allianz mit England und die Auslieferung der dänischen Flotte als Bedingung zu fordern. Als England damit kein Glück hatte, schickte es ohne weiteres zum Bombardement von Kopenhagen eine Flotte, die schließlich die dänische Flotte, insgesamt 75 Schiffe, in die See jenseits von Heligoland trieb. England sollte es daher heute unterlassen, die Neutralität Belgiens zu heucheln. Die geschichtlichen Beispiele dafür, daß die Rolle eines Schützers der Schwachen den Nationalen Egoismus hat in dem englischen "Right or wrong, my country" ja auch seinen zutreffendsten Ausdruck gefunden.

Düstere Stimmung in Paris.
O Rom, 17. Aug. Pariser Briefe der "Tribuna" und des "Journal de l'Asie" lassen erkennen, daß die Gemüter der Pariser Bevölkerung der zuverlässigen Stimmung der Kaiserlichen Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse hat unendliche Mühe, die traurige Tatsache zu verheimlichen, daß der Einbruch von Mülhausen, die alle Welt mit Jubel erfüllt, ein schrecklicher Rückzug nach Frankreich folgte. Sobald man aus England diese Nachricht erfuhr, wurde jedermann von düsteren Ahnungen befallen.

Ein russischer Freiwilliger für Frankreich.
Kopenhagen, 17. Aug. Aus Paris wird gemeldet, daß der 20jährige Sohn des dortigen russischen Botschafters in das französische Heer als Freiwilliger eingetreten ist.

Sträfliche Vermeessenheit der Franzosen.
Das "Journal du Midi" bespricht in einem längeren Artikel vom 28. Juli die politische Lage und sucht angesichts der Kriegslage in seiner bekannten Weise Stimmung in Deutschland zu machen. In dem Artikel heißt es sinngemäß: "Der Bismarck der Deutschen hat das Wort geprägt: 'Die Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.' Die Franzosen sind noch viel zuverlässiger, wir fürchten diesen Herrgott der Deutschen nicht."

Deutsches Papiergeld in Frankreich bevorzugt.
Es ist im hohen Grade kennzeichnend für die Stimmung des französischen Volkes, daß der russische Rubel gegenüber dem deutschen Reichsmark in Frankreich so niedrig steht wie noch nie zuvor. Das beweist die kriegerische Tüchtigkeit des Verbündeten an der Westfront. In Frankreich offenbar recht gering. Aber auch in der eigenen Sache scheinen die Franzosen keine allzu große Zuversicht zu hegen. Wenigstens lassen sich, wie die "C. C." schreibt, ausländische Währungen, die uns keineswegs unheimlich gestimmt sind, aus Paris melden, daß dort eine große Menge gegen französisches Papiergeld um sich greift, während deutsches Papiergeld dagegen augenblicklich sehr gesucht ist. Eine recht beschämende Lehre für diejenigen, die in den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch kein Papiergeld annehmen wollten und nach den Bestimmungen der Reichsbank stürmten, um sich deren Münzen gegen Münze einzuwecheln zu lassen!

Aufruf zur Abweisung französischer, englischer und belgischer Waren.

W. T. B. Wien, 17. Aug. Die Reichsorganisation der Kaufleute Österreich-Ungarns hat an die Präsidenten der Handels- und Gewerbelammeten ein Schreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, bei ihren Mitgliedern mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens die Deutschen dahin zu bringen, daß die Mitglieder der Handelskammern absolut keine französischen, englischen und belgischen Waren verkaufen und zu diesem Zweck einen Aufruf an die Kaufleute jener Bezirke richten.

Freilassung des russischen Konsuls für Bosnien.
W. T. B. Wien, 16. Aug. Der in Budapest verhaftete russische Konsul in Sarajewo ist, da er schwer erkrankt ist, wieder freigelassen worden.

Deutsches Reich.

M. p. Der Hundertjahrstag von Kulm. Am 29. August zum hundertsten Male der blutige Tag der Schlacht von Kulm, der dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen zum Anlaß zur Stiftung des Kulmer Kreuzes, einer des Eisernen Kreuzes, gegeben hat. Das Kulmer Kreuz erhielten für ihre Beteiligung an dieser Schlacht 44 Stabsoffiziere, 371 Offiziere, 11 642 Unteroffiziere und Mannschaften der russischen 1. und 2. Garde-Infanterie- und der 1. Garde-Infanterie-Division. Das Kreuz hat aber abgerundete Ecken, trägt keine Inschrift und wurde zuerst aus schwarz-weißem Seidenstoff, später aus verguldetem Eisenblech mit Silberverzierung gefertigt. Das Kulm liegt im Gerichtsbezirk Karbitz in der Bezirksmannschaft Kuffig in Böhmen, am Fuße des Erzgebirges. Die am 30. August durch das Eingreifen der Preußen der Reichsarmee von Kollendorf siegreich beendete Schlacht brachte die Gefangennahme des Generals Vandamme und seines ganzen Korps.

Steuervereinfachung für Zigaretten-Kriegsspenden. Der Reichsrat hat in seiner Sitzung vom 8. August 1914 beschlossen, aus Billigkeitsgründen zu genehmigen, daß Zigaretten, die von Fabriken als Spenden für die im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt werden, ohne Steuern abgelassen werden können und von der Zigarettensteuer befreit bleiben, soweit von einer der von der Heeresverwaltung zur Empfangnahme und Verteilung bestimmten amtlichen Stellen die Übernahme der Spende mit unbedingtem steueramtlichen Verschluß bescheinigt wird.

"Vollendete Weiden." Die "Kreuzzeitung" bringt von dem Reichsgericht "juristische Seite" folgendes Urteil über Weiden und Traub: "Traub und Weiden sind vollendete Weiden." Ein Recht fragt D. Traub in der "Christlichen Freiheit": "Ist ein solches Urteil auf juristische Kreise des Oberlandesgerichts zurückzuführen? — Ob er wohl Antwort erhalten wird?"

Eines der Schiffschiffereis-Schulschiffe in der Ostsee. Das Schiffschiffereis-Schulschiff "Prinzess Friedrich" ist von Swinemünde nach Stettin übergeführt worden, wo die Ausbildung der Böglinge ihren Fortgang nehmen wird.

Heer und Flotte.
Personal-Veränderungen. Das "Militär-Wochenblatt" meldet, Senzen, Führer, im Jagdabzug, Haag-Regt.

Nr. 6, zum Leut. mit Patent vom 23. Juni 1912, * F e u h n e r, Bielefeld, (1 Frankfurt a. M.) zum Leut. der Ref. des 2. Nass. Inf.-Regts. Nr. 88, * V o g e l s a n g, Wiesbaden, (1 Frankfurt a. M.), zum Leut. der Ref. des 2. Nass. Feld-Art.-Regts. Nr. 63 Frankfurt befördert.

Abgehen der Mechaniker der Mitglieder des Kaiserlichen Freiwilligen Automobil-Korps. Die bei dem Feld- oder Besatzungsheer usw. zur Verwendung gelangenden Mechaniker der Mitglieder des Kaiserlichen Freiwilligen Automobil-Korps tragen am linken Oberarm eine weiße Armbinde mit Adler.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Nassauische Kriegsversicherung.

Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung "Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914". Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Feld stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 M. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Krieg wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870 bis 1871 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 200 M. entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Blättern zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landessteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Feld eine schwere Sorge abnehmen.

Was gehört zu einem guten Quartier? 1. Eine gute Kost. Hausmannstrost, aber sorgfältig gekocht und nicht zu scharf gewürzt oder gesalzen, auch nicht zu fett, denn das alles macht durstig. Auch das Getränk gut, aber mit Maß. In der Hitze am besten Frucht- oder Zitronensaft mit Wasser und Zucker. Zum Frühstück Kaffee und Butterbrot, das hält am besten vor. 2. Ein gutes Bett, sauber und nicht zu warm, in gut gefesteter Stube. 3. Wasser genug zum Waschen. Der Soldat sollte die größte Waschschüssel im Hause bekommen, er wird sich gern vor dem Essen tüchtig waschen. Und vor dem Bettgehen ein warmes Fußwasser; wo man's hat, auch ein ganzes Bad. 4. Platz zum Arbeiten und zum Ausruhen. Gib ihm einen guten Holzstisch am hellen Fenster zum Putzen seiner Sachen, und wenn er fertig ist und ein Stündchen übrig bleibt, soll er sich ins Sofa setzen oder aufs Bett legen, er wird's brauchen können. Auch abends sorg' ihm für frühzeitige Ruhe. 5. Etwas zum Mitnehmen. In den Brotbeutel kommt ein gutes Stück Brot mit Käse oder kaltem Fleisch; in die Feldtasche am besten leichter, schwarzer Tee oder Kaffee mit Zucker, kein Alkohol. Dagegen wird dein Gast eine gute Zigarre nicht verschmähen, für die Bahnfahrt ist ihm auch eine neue Zeitung und sonst Brauchbares zum Besen willkommen. 6. Alles pünktlich zur Zeit! Was hilft das stillschweigende Nachsehen, wenn der Quartiergast zum Appell fort muß, oder das beste Frühstück, wenn man sich den Hals dran verbrannt, weil's zu spät fertig wurde. 7. Nimm ihn auf in eigenem Hause, wenn's irgend sein kann, und weise ihn nicht an einen von dir bezahlten Quartierwirt. Laß den Landwehmann, der auch für dich Weib und Kind dahinter läßt und ins Feuer geht, etwas spüren vom Dank des Vaterlands. Laß ihn bei deinen Kindern am Tisch sitzen und bei deinem Abendessen zugegen sein. Schreib dir auch Namen und Regiment auf, damit du ihm einmal einen Gruß ins Feld schicken kannst. Er kommt vielleicht nicht dazu, dir wieder zu schreiben, aber er vergißt es nicht in den Entbehrungen des Feldzugs: "Das war ein gutes Quartier!"

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz wird in den nächsten Tagen den vollständigen Arbeitsplan über die Fürsorge für die Krieger im Feld und für deren Angehörige veröffentlichen. Es sei aber schon heute darauf hingewiesen, daß besonders umfangreiche Vorkehrungen für die Fürsorge für Angehörige (Frauen und Kinder) getroffen werden, die durch die Abrufung des Ernährers in Not geraten sind. Die Abteilung 4 des Kreiskomitees hat die Stadt planmäßig in 12 Bezirke eingeteilt. Jedem Bezirk steht eine Fürsorgerin vor, die wiederum 10 Helferinnen beauftragt. Durch diese Organisation werden die Ermittlungen angestellt. Die Fälle werden der Zentrale überwiesen und von da eingehend behandelt. Hauspflegerinnen werden bestellt und Speiseanstalten in den verschiedenen Stadtteilen eröffnet werden, wo gegen geringes Entgelt oder gegen bei der Zentrale zu erhaltende Anweisungen Mittagessen für Erwachsene und für Kinder verabreicht wird. Kriegskindergärten-Horte und -Heime sind bereits eröffnet und werden in den nächsten Tagen noch erweitert werden. Arbeitsmöglichkeiten sollen geschaffen werden. Die zahlreichen freiwilligen Hilfskräfte, die sich in dem ersten Sturm zur Verfügung gestellt haben — es waren mehr als 2000 — müssen sich gedulden, wertvoll in die Arbeit einzutreten, bis diese Arbeit organisiert ist. Eine solche Einteilung, die mit ganz veränderten Voraussetzungen zu rechnen hat, bedarf naturgemäß Zeit, um zweckentsprechend eingreifen zu können.

Höchstpreise für Mehl. In weiten Kreisen des Publikums glaubt man einen Widerspruch darin sehen zu sollen, daß der Gouverneur der Zeitung Mainz im Kleinhandel für die aus der Zeit vor der Mobilmachung herrührenden Bestände als Höchstpreis 24 Pf. für das Pfund zuläßt, während die Stadtverwaltung nur einen Höchstpreis von 22 Pf. erheben wissen will. Natürlich kann der Magistrat den Gouverneur als Chef der Militärverwaltung nicht verbessern. Die von ihm getroffene Festsetzung hat vielmehr nur Bezug auf das von der Stadt an die Wiederverkäufer abgelassene Mehl. Dieses Mehl wird von der Stadt zu einem bestimmten Preis abgegeben nur unter der Bedingung des Weiterverkaufs zu keinem höheren als dem von ihr festgesetzten Preis, der Abgabe keines

größeren Quantum als 4 Pfund an einen Käufer und der Andringung von Plakaten in den Verkaufsräumen, welche Höchstpreise und Höchstquantum angeben.

Vom Milchmarkt wird uns geschrieben: 1. "Die Milch ist jetzt sehr knapp, es wurden vom 18. Armeekorps eine Masse Milchkuhe angekauft; 2. die Kraftfuttermittel sind eben nicht zu bekommen, da kein Bahnbezug möglich ist; das Vieh bekommt kein Kraftfutter mehr, also gibt es weniger Milch; 3. die Landwirte sind jetzt bis aufs äußerste von der Erntearbeit in Anspruch genommen, und dieses wie die große Hitze beeinflusst die Fütterung und Ergiebigkeit der Milchkuhe; 4. das milchverbrauchende Publikum möge sich aus oben angeführten Gründen möglichst einschränken, sonst wird der Milchpreis sicherlich sofort erhöht werden."

Immer noch Wucherpreise. Die Warnungen vor der Berechnung von Wucherpreisen für Lebensmittel am Platze scheinen eine radikale Hilfe noch nicht gebracht zu haben. Dörrfleisch wurde noch Samstag in einer hiesigen Metzgerei mit 1 M. 20 Pf. fürs Pfund verkauft.

Auf dem Feld der Ehre gefallen. Als einer der ersten, die den Heldentod fürs Vaterland starben, fiel bei der Erstürmung Lütichs, "seinen Leuten weit voran, ein herrliches Vorbild der Tapferkeit und des Mannesmutts", wie sein Regimentskommandeur schrieb, der Leutnant Walter Freiherr von G o d i n, dessen Angehörige hier in Wiesbaden leben.

Der erste Verwundete in Wiesbaden. Als erster Verwundeter in Wiesbaden ist Major Freiherr v. S c h r o e t t e r angelangt und hat im "Paulinenstift" Aufnahme gefunden. Major Freiherr v. Schroetter hat u. a. eine schwere Schußverletzung am rechten Oberarm erhalten.

Erleichterung im Güterverkehr. Vom 17. August ab werden nunmehr die Militärlokalgänge auf allen Strecken des Direktionsbezirks Mainz für die Beförderung von Lebensmitteln- und Obstsendungen sowie lebenden Tieren und Bedürfnissen der Krankenpflege insoweit freigegeben, als die planmäßige Durchführung der Militärtransporte dadurch nicht beeinträchtigt und die zulässige Achsenzahl nicht überschritten wird. Ferner werden von gleichen Tage ab auf der Strecke Frankfurt a. M. — Oberlahnstein, der Main-Neckarbahn und der Niedbahnstrecke Güterzüge — für jede Richtung einer — eingelegt. Für die Beförderung mit diesen Zügen sind zugelassen in erster Linie Lebensmittel, Vieh und Futtermittel, Bedürfnisse der Krankenpflege, ferner Mineralwässer, Spiritus, Waffen, optische Instrumente, Hefe, Druckpapier für Zeitungen, Sendungen an die deutsche und die österreichisch-ungarische Seeresverwaltung, so weit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, landwirtschaftliche Maschinen, flüssige Kohlenäure, Maschinen- und Ersatzteile für Mühlenbetriebe. Für welche Empfangsgebiete die einzelnen Güter aufnehmen, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen. Jemand eine Gewähr für die Beförderung der Güter wird nicht übernommen.

Schulnachrichten. Am Reform-Realgymnasium in der Oranienstraße fand am Samstag die Abiturientenprüfung statt. Bestanden wurde dieselbe von 14 Oberprimanern und 2 Unterprimanern. Sie sind sämtlich in den Heeresdienst eingetreten. — Die Schüler und Schülerinnen der einzelnen Schulen haben sich morgen Dienstagvormittag zur gewohnten Zeit in ihren Schulhäusern beziehungsweise Schulhöfen zu versammeln. Dort werden ihnen weitere Mitteilungen gemacht werden. — In Reform-Realgymnasium, sowie im Lyzeum 2 an der Dohleimer Straße kann der Unterricht Dienstag noch nicht eröffnet werden, weil die Unterrichtsräume dort vorläufig noch anderen Zwecken dienen. In den übrigen hiesigen höheren Schulen gehen mit heute die Ferien zu Ende.

Ein lehrreiches Zeugnis dafür, daß Frankreich auf einen Krieg mit uns in Belgien vorbereitet war, stellen wir links in der Halle des "Tagblatthauses" aus. Der Lebenswichtigste Freundes unserer Zeitung verdanken wir ein Heft der Pariser Halbmonatsschrift "La Vie Illustrée" vom 24. November 1905. Das Heft betitelt sich: La guerre declarée. La France envahie. (Der Krieg erklärt. Frankreich überfallen.) Es handelt sich um eine Streifschrift für besseren Ausbau der Befestigungen an der französischen Nordgrenze. Der phantastischbegabte Verfasser schildert, wie die Deutschen die Maas herunterziehen nach Namur, um durch das Sambre- und Oisetal Paris zu überfallen. Längs der Sperrforts finden Scheinkämpfe statt, um die Franzosen dahin irregulieren, daß der deutsche Angriff durch die Champagne erfolgen soll. Die Franzosen entdeden aber den Plan der Deutschen durch eine Rundschiffsahrt ihres Lenkballons "Rehaudy", rücken in Eilmärschen den Deutschen nach und schlagen sie vernichtend bei Namur. Die Abbildungen zur Schlacht von Namur stellen wir aus. In bemerkenswerten Bildern erwähnen wir noch den Kaiser in Luxemburg, die Engländer und Belgier auf dem Schlachtfeld von Waterloo, der Kaiser und General Häfeler in Rauberge. Rein prophetisch mutet das Nachwort an, das vor 9 Jahren verfaßt wurde. Die "Schlacht bei Namur" wird aber anders ausfallen.

Auskunftsstelle für Postsendungen an Krieger. Morgen Dienstag, den 18. d. M., wird vormittags in der Hellmündstraße 48 eine Auskunftsstelle für Postsendungen an die im Krieg befindlichen Angehörigen eröffnet. Auskunft und Schreibgelegenh. Feldpostkarten, Briefumschläge und Schreibpapier soll Unbedingten unentgeltlich gegeben werden.

Kriegsfreiwillige. Das Ersatz-Bataillon Pioniere Nr. 25 und Refrukendepot 16 und 20 Mainz-Kastel stellt noch Kriegsfreiwillige ein. Meldungen im Geschäftszimmer des Bataillons in der neuen Pionierkaserne an der Kaiserbrücke in Mainz-Kastel.

Kriegsspenden. Für militärische Zwecke gingen dem "Tagblatt"-Verlag drei weitere Feldstecher zu, und zwar zwei von Frau Generalmajor Salm, Müdesheimer Str. 7, und einer von Herrn Stadtbaumeister Peers, Kleiststraße 13.

Jagdverbot. Auf Veranlassung des Gouverneurs von Mainz ist im Befehlsbereich der Festung Mainz bis auf weiteres die Ausübung der Jagd untersagt.

Angebereiten. Dem Bezirkskommando gehen nach einer Mitteilung aus demselben in letzter Zeit häufig Briefe ohne Unterschrift zu, die durchweg Angebereiten gefälschter und verunglimpfender Art enthalten. Derartige Zuschriften ohne Unterschrift sind selbstverständlich in den Papierkorb.

Unzulässigkeit von Feldpostpaketen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß vorerst Feldpostpakete, d. h. Privatpakete an die im Feld stehenden Heeresangehörigen, von den Postanstalten nicht angenommen werden.

Keine Notizen. Der Unterricht und Übungen der Stenographischule Stalke-Schrey (Gewerbe-

(Schule) fallen vorerst aus. — Das rote Kreuz, Abteilung 3, Liebestätigkeit für Krieger, veröffentlicht in der vorliegenden Ausgabe die Sammelstellen für Liebesgaben.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. Das Wiesbadener Konservatorium für Musik (Direktor Michaels) nimmt den Unterricht in allen Abteilungen (Musik-Vorschule, Dilettanten-Schule und Ausbildungs-Klassen) am kommenden Dienstag wieder auf.

Im Spangenbergischen Konservatorium für Musik beginnt der Unterricht, wie ursprünglich vorgesehen, am Dienstag, den 25. August.

Letzte Drahtberichte.

Das große Hauptquartier der Niederlande.

Prinz Heinrich der Niederlande ist dem großen Hauptquartier für Land- und Seemacht, in dem bekanntlich Generalleutnant Snyders als Oberkommandierender von Armee und Marine fungiert und das seinen Sitz im Haag hat, attached worden. Der Prinz nimmt — wie der „Militt.-pol. Korresp.“ geschrieben wird — nicht nur an allen Beratungen des Staatsrats für die Landesverteidigung, sondern auch an den Arbeiten des großen Hauptquartiers, in dem er sogar am Sonntag, den 2. August, abends, erschien, mit großem Eifer teil. Das große Hauptquartier umfasst außer General- und Admiralstab, für die Bearbeitung der Landheer bzw. Seemacht betreffenden Angelegenheiten vier Abteilungen unter hohen Generalstabsoffizieren. Im Kriege wird noch eine politische Abteilung zugeteilt. Die Abperrung aller Wasserwege von Blißingen bis zum Hauptkriegshafen den Gelder durch Seeminen, hinter denen Torpedojäger auf dem Ausguck liegen, ist bewirkt.

Der deutsche Gesandte in Serbien auf der Heimreise. W. T. B. Bukarest, 17. Aug. Der deutsche Gesandte in Serbien v. Griesinger ist auf Simaia eingetroffen und legt am Montag seine Reise nach Berlin fort.

Der Berliner italienische Botschafter bei di San Giuliano.

W. T. B. Rom, 17. Aug. Der König empfing heute den österreichisch-ungarischen Botschafter von Macchio zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. — Der italienische Botschafter in Berlin Dollati hat sich nach Finggi begeben und konferiert mit di San Giuliano. Der Tag seiner Rückfahrt ist noch unbestimmt. Zweifellos, sagt die „Tribuna“, wird er die Überzeugung mitnehmen, daß von Italien an der von der öffentlichen Meinung und von allen Parteien nachdrücklich gewollten Neutralität unter allen Umständen festgehalten wird.

Finanzielle Maßnahmen Italiens.

W. T. B. Rom, 17. Aug. Ein am 16. August veröffentlichter Erlaß bestimmt: 1. Die Banken mit Ausnahme der Emissionsbanken und die Sparkassen mit Ausnahme der Postsparkassen sind berechtigt, die Auszahlung auf Einlagen, die vor dem 5. August

gemacht worden sind, auf 5 Prozent bis 10. September und auf weitere 5 Prozent vom 5. September bis 30. September zu beschränken. Diese Beschränkung erstreckt sich nicht auf die industriellen Geldbedürfnisse zur Zahlung der Arbeitslöhne und zur Beschaffung der zur Aufrechterhaltung der Betriebe benötigten Rohstoffe. 2. Wechseln mit einer Verfallszeit bis 30. August wird ein Zahlungsaufschub von 40 Tagen bewilligt unter der Bedingung, daß mindestens 15 Prozent bezahlt und 6 Prozent Jahreszinsen für die Verlängerung sofort bezahlt werden. 3. Für die Durchführung der Börsenoperationen werden Erleichterungen gewährt. Die Schecks auf Kreditinstitute mit Ausnahme der Emissionsbanken unterliegen den gleichen Bestimmungen wie die Rückzahlung von Depostengeldern. Bankziehungen und im Umlauf befindliche Schecks müssen voll bezahlt werden.

Interessante Enthüllungen über die englische Politik. # Berlin, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht) Dem im französischen Süden weit verbreiteten „Eclairer de Nice“ entnimmt die „Reizerzeitung“ folgende interessante Enthüllungen: Schon heute können wir mit großer Genauigkeit feststellen, daß das geschickte politische Manöver, das von unserem Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollkommen gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten 12 Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgte und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich Licht geführt, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilmachung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden.

Französische Truppen in Belgien. Rom, 16. Aug. Nach offiziellen Pariser Meldungen sollen starke französische Kräfte in Belgien eingerückt sein und in der Richtung auf Gemblour, 15 Kilometer westlich von Eghesee, marschieren. (Gemblour im Arrondissement Namur liegt an den Eisenbahnlagen Taminies-Florus-Landen, Brüssel-Sterpenich und Gemblour-Jemeppe-sur-Samorre.) („Frankf. Ztg.“)

Der englische Oberkommandierende bei den Franzosen. Rom, 15. Aug. General French, der englische Oberkommandierende, ist gestern im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Ein Kriegsproteststreik der Bergarbeiter in Wales bevorstehend.

hd. Zürich, 17. Aug. Einem Privatbrief, der am 2. Aug. von Cardiff in England abgegangen ist, entnimmt die „N. Züricher Ztg.“, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausstand beschließen haben für den Fall, daß die von ihnen zutage beförderten Kohlen im Kriege Verwendung finden sollten.

Die Kohlen von Wales gelten als das beste Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe. Ihre Ausfuhr ist daher vor einiger Zeit von der englischen Regierung verboten worden.

Der häßliche Zustand der französischen Gefangenen. Hd. Zürich, 17. Aug. In St. Ludwig ist eine Anzahl französischer Verwundeter aus der Schlacht bei Mülhausen untergebracht worden, deren Kleidung sich in außerordentlich schlechtem Zustand befindet, namentlich das Schuhwerk. Von einer einheitlichen Fußbekleidung ist überhaupt keine Rede. Die einen tragen Stiefel, andere Schürschuhe, wieder andere Lederschuhe oder Segelstiefel.

W. T. B. Schwerin, 17. Aug. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich gestern auf den Kriegsschauplatz begeben.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

17. August, 9 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = sehr stark, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = stärker Sturm.

Beob.-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cel.	Beob.-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cel.
Berlin	762.5	NO 2	heiter	+19	Sally	761.0	NO 4	wolkig	+18
Hamburg	762.5	NO 2	wolkig	+19	Aberdeen	762.0	NO 4	wolkig	+18
Swinemünde	762.1	S O 1	heiter	+17	Paris	761.0	NO 4	wolkig	+18
Nemmel	761.2	NO 2	heiter	+19	Wisslingen	761.6	NO 4	wolkig	+18
Aachen	760.4	NO 1	bedeckt	+13	Christiansund	768.0	OSO 1	heiter	+18
Hannover	761.6	OSO 3	wolkig	+15	Skagen	762.8	NNO 1	heiter	+18
Berlin	762.5	NO 2	heiter	+19	Kopenhagen	762.2	NNW 2	heiter	+18
Dresden	761.0	O 2	wolkig	+17	Stockholm	761.1	N 6	bedeckt	+10
Breslau	761.0	O 2	wolkig	+17	Haparanda	761.1	N 6	bedeckt	+10
Stet.	767.7	NO 1	Regen	+14	Petersburg	761.1	N 6	bedeckt	+10
Frankfurt	763.6	NO 1	Regen	+14	Warschau	761.1	N 6	bedeckt	+10
Karlsruhe	763.6	NO 1	Regen	+14	Wien	761.1	N 6	bedeckt	+10
München	767.3	SW 5	wolkig	+16	Rom	765.1	O 1	bedeckt	+10
Zugspitze	723.6	SS	Schnee	-50	Florenz	765.1	O 1	bedeckt	+10
Valencia	762.5	SS	Schnee	-50	Seydisfjord	765.1	O 1	bedeckt	+10

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

15. August	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalschwarz	759.0	749.8	749.9	749.9
Barometer auf dem Meeresspiegel	760.1	759.9	750.0	750.0
Thermometer (Celsius)	16.2	18.8	15.5	16.8
Dunstspannung (mm)	10.0	10.8	10.5	10.4
Relative Feuchtigkeit (%)	73	67	82	73
Wind-Richtung und -Stärke	SO 1	still	still	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

16. August	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalschwarz	749.7	749.0	747.7	748.8
Barometer auf dem Meeresspiegel	750.8	750.1	747.8	750.0
Thermometer (Celsius)	15.0	16.5	17.0	16.2
Dunstspannung (mm)	10.4	11.9	12.0	11.4
Relative Feuchtigkeit (%)	82	85	82	83
Wind-Richtung und -Stärke	N 1	NO 1	NO 1	—
Niederschlagshöhe (mm)	0.8	1.7	—	—

Wettervoraussage für Dienstag, 18. August 1914. von der Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wechselnd bewölkt, noch einzelne Regenschauer, kühl, Winde aus nordöstlichen Richtungen.

Wasserstand des Rheins

am 17. August	Biebrich	Regel	Malz.
	2,66 m	gegen 2,70 m	am gestrigen Vormittag
	3,11 m	3,22 m	3,20 m
	2,00 m	2,00 m	2,00 m

Handelsteil.

Das Wechsel- und Scheckmoratorium.

Wie aus Berlin berichtet wird, läßt die Reichsbank 1. die sogenannten Platzwechsel, d. h. diejenigen Wechsel, welche am Sitz der ankauenden Reichsbankstelle bzw. Reichsbankhauptstelle oder einer dieser Reichsbankstellen untergeordneten Bankanstalt (Reichsbanknebenstelle, Reichsbankwarendepot) zahlbar sind, ohne Protestaufnahme 32 bis 35 Fristtage liegen und erhebt in dieser Zeit nur auf besonderen Antrag der Diskonten Protest. Gegen die Protestaufnahme und ihre Folgen steht dann im Einzelfalle dem Schuldner eventuell der Appell an das zuständige Gericht zu.

2. Auch die sogenannten Versandwechsel bleiben zunächst unprotestiert liegen, d. h. diejenigen Wechsel, welche in einem Reichsbankbezirk zahlbar gestellt, aber in anderen deutschen Reichsbankplätzen ausgestellt bzw. angekauft worden sind. Hier findet jedoch bei Wechseln über 3000 M. seitens der Reichsbank eine Anfrage wegen etwa zu erhebenden Protests bei derjenigen Reichsbankanstalt statt, welche einen derartigen Versandwechsel zum Einzuge an die den Zahlungsort darstellenden Reichsbankstellen weitergesandt hat.

3. Für Schecks soll eine Fristbewilligung seitens der Reichsbank nicht stattfinden. Diese Maßnahme entspricht durchaus der offiziellen Auffassung über die Unzumutbarkeit eines allgemeinen Moratoriums. Wer einen Scheck in Umlauf setzt, soll auch in Kriegszeiten billigerweise für dessen Deckung gewissenhaft Sorge tragen.

4. Nur für den Exporthandel (mit dem Ausland) wird an den Erlaß eines allgemeinen Moratoriums, d. h. also eines auch die Schulden an das Ausland betreffenden Moratoriums, gedacht werden können, welches also in erster Linie dem inländischen Wechselschuldner zugute käme. Diese Maßnahme würde schon zur Kompensierung bedrohter inländischer Wechselforderungen an das in Frage kommende Ausland rätlich erscheinen. Das Verhalten des Auslandes wird wohl hierbei mitbestimmend sein.

Banken und Geldmarkt.

W. T. B. Zur Gründung der Kriegskreditbank für Groß-Berlin. Berlin, 16. Aug. In dem Festsaal der Berliner Handelskammer wurde die Gründung der Berlin-Potsdamer Handels- und Industriebank von 1914, Aktiengesellschaft, vollzogen. Den Vorsitz in der Versammlung führte Staatsminister v. Sydow. Anwesend waren u. a. Unterstaatssekretär Dr. Göppert, Havenstein und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus der Bank-, Finanz- und Industriewelt. Das Grundkapital soll 15 Millionen betragen. Die Handelskammer zu Berlin zeichnete als Garantiesumme 6 Mill. M., die Ältesten der Kaufmannschaft 4 Mill. M., die Potsdamer Handelskammer mit dem Sitz in Berlin 1 1/2 Mill. M. Die Referenten waren der Präsident der Handelskammer, Franz v. Mendelssohn, der erste Vizepräsident der Ältesten der Kaufmannschaft, Stadältester Weigert, und von der Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin, Präsident Kommerzienrat Marzgraf. Ferner referierten über die Gründung der Bank Geh. Oberfinanzrat Müller und Dr. Salomonsohn. Schließlich sprachen noch Geh. Kommerzienrat Arnold und Dr. Walter Rathenau. Die Sitzung wurde von Staatsminister Sydow mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Aus der Mitte der Versammlung wurden u. a. bezeichnet: je 500 000 M. von sieben Firmen, je 300 000 M. von

vier Firmen, 250 000 M. von einer Firma, je 200 000 M. von sieben Firmen, 175 000 M. von einer Firma, 150 000 M. von einer Firma, je 100 000 M. von fünf Firmen, 75 000 M. von einer Firma und je 50 000 M. von zwei Firmen.

Zur Frage eines allgemeinen Moratoriums. München, 16. Aug. Die Handelskammer München hat sich in ihrer Sitzung vom 13. d. M. mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung gegen den Erlaß eines allgemeinen Moratoriums ausgesprochen. — Auch die Münchener Bankenvereinigung hat sich sowohl gegen ein allgemeines Moratorium als auch gegen ein Teilmoratorium ausgesprochen.

W. T. B. Bank von England. Kopenhagen, 16. Aug. (Bureau Ritzau.) Privatmeldungen schwedischer Zeitungen zufolge zeigt der wöchentliche Ausweis der Bank von England eine bedeutende Besserung gegenüber dem letzten Ausweis. Vom Ausland sind in der Bankwoche 9 1/2 Mill. Lstr. eingegangen; die Reserven haben sich dadurch auf 15 1/2 Mill. Lstr. erhöht. Zur Disposition des Geldmarktes stehen 26 1/2 Mill. Lstr. Das Verhältnis der Reserven zu den Verpflichtungen besserte sich gegen die Vorwoche um nur 2 1/2 Proz.

W. T. B. Bilanzstellung der Bank von Frankreich. Paris, 16. Aug. (Agence Havas.) Die Veröffentlichung von Bilanzen der Bank von Frankreich ist gegenwärtig eingestellt worden.

Einkronen-Noten in Österreich. Wien, 16. Aug. Die österreichisch-ungarische Bank wird jetzt auch Noten von einer Krone ausgeben.

Diskonterhöhung in Rumänien. Die Rumänische Nationalbank hat, wie verlautet, den Diskont von 6 auf 7 Proz. erhöht.

Zur Lage in New York. Die New Yorker Fondsbörse bleibt bis auf weiteres geschlossen. Privatverkehr findet aber auf der ungefähren Basis der letztnotierten Kurse statt; in Canada-Pacific-Aktien geht indes nichts um. Zeitgeld ist nicht erhältlich; tägliches Geld bedingt 6 bis 8 Proz. Die Banken haben die Zahlungen in Gold eingestellt. Neben den Clearinghouse-Zertifikaten sind regierungseitig Notstandszerifikate ausgegeben worden. Alles in allem ließe sich sagen, daß der Geldmarkt durch die wirksamen Hilfsmaßnahmen in guter Verfassung erhalten wird.

Industrie und Handel.

Die Mennig- und Glättevereinigung erhöhte die Preise um 9.50 M. auf 56 M. für Mennig, 57 M. für Glätte pro D.-Ztr.

Der Westdeutsche Eisenhändlerverband beschloß, einseitigen die Lagerpreise unverändert zu lassen.

Versicherungswesen.

hd. Stuttgarter Lebensversicherungsbank, A.-G. (Alte Stuttgarter). Der Vorstand der Stuttgarter Lebensversicherungsbank, A.-G. (Alte Stuttgarter), hat den Beschluß gefaßt, daß er dem Aufsichtsrat in einer außerordentlichen Generalversammlung vorschlagen wird, es solle, wie vor dem 1. Febr. 1904, bis zu welchem Zeitpunkt für die Policen die Kriegsgefahr ohne weiteres gedeckt war, das Kriegsrisiko in jeder Versicherung ohne alles weitere eingeschlossen werden. Der Vorstand fügt hinzu, die enorme Kriegsreserve der Bank gestalte ihr, es so zu halten.

Verschiedenes.

W. T. B. Saatenslandsbericht. Berlin, 16. Aug. Nach dem wöchentlichen Saatenslandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat sich die Befürchtung, daß die Bergung der Ernte durch Mangel an Arbeitskräften behindert werden dürfte, als unbegründet erwiesen.

Die durch die Mobilmachung entstandenen Lücken konnten fast überall durch beschäftigungslose Industriearbeiter ausgefüllt werden. Größere Schwierigkeiten erwachsen der Landwirtschaft dagegen durch die Aushebung von Pferden, doch sucht man durch gegenseitige Hilfe auch über diese Notlage hinwegzukommen. Hier und da wird der Pferdemanuel auch durch die Unterstützung der Remontedepots gemildert. Indem falls haben die Erntearbeiten in der Berichtswochen gute Fortschritte gemacht. Bei günstigem Wetter konnte der Roggen in den meisten Gegenden vollständig geerntet werden, auch der Winterweizen und die Sommergerste sind schon zum großen Teile in Sicherheit gebracht. Der Hafer dürfte nunmehr in der Hauptsache abgemäht sein und wenn das trockene Wetter anhält, im Laufe der nächsten Woche unter Dach und Fach kommen. Was das Ergebnis der Ernte anlangt, so scheint der Weizen sowie die Sommergerste im Durchschnitt befriedigende Erträge zu versprechen, während der Ertrags des Roggens vielfach enttäuscht. Wenn er deshalb auch hinter den sehr hohen Erträgen des Vorjahres zurücksteht, so wird er doch noch eine gute Mittelernie abgeben. Mehrfach wird berichtet, daß der Getreideertrag durch Mangel an Heizmaterial aufgehalten wird. Sehr günstig haben die Niederschläge der Vorwoche auf das Wachstum der Futterpflanzen eingewirkt, so daß sich die Aussichten für den zweiten Schnitt wesentlich gebessert haben; namentlich die Grummeternte verspricht recht gut zu werden. Vielfach wird auch auf die Besserung im Futterbestande der Weiden hingewiesen. Die Rüben haben nach dem Niederschlägen der Vorwoche gleichfalls gute Fortschritte gemacht; sie zeigen meist üppiges Blattwerk und haben auch eine erfreuliche Gewichtszunahme erfahren. Weniger gleichmäßig laufen dagegen die Berichte über den Stand der Kartoffeln, die auf leichtem Boden angesetzt zu lange andauernder Trockenheit vielfach schlecht angesetzt haben und keine volle Ernte versprechen; auch das Auftreten der Blattrolle und Kräuselkrankheit gibt häufig Anlaß zu Besorgnissen. Nichtsdestoweniger ist infolge der günstigen Verhältnisse der letzten beiden Wochen auch bei dieser Frucht eine Besserung zu beobachten.

Marktberichte.

O. Fruchtmärkte zu Frankfurt a. M. vom 17. August. Weizen, hiesiger und kurhessischer, 24 bis 25 M., Roggen, hiesiger, 21.50 bis 22 M., Gerste, Wetterauer, Franken, Pflanz, Ried, 20 bis 21 M., Hafer, hiesiger, 20 bis 22 M. Alles per 100 Kilo.

O. Kartoffelmarkt zu Frankfurt a. M. vom 17. August. Kartoffeln in Wagenladung 8 bis 9 M., im Detail 10 bis 11 M. Alles per 100 Kilo.

Einstellung der Notierungen am Magdeburger Zuckermarkt. Einer Magdeburger Nachricht zufolge findet eine Zuckernotierung vom Freitag ab nicht mehr statt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Der Landbote“.

Verantwortlich: W. Degerhorst.

Verantwortlich für die innere Politik: W. Degerhorst; für die äußere Politik und „Eig. Drahtberichte“: Dr. phil. G. Schellinberg; für die Redaktionen: W. Degerhorst; für „Aus Stadt und Land“ und „Sport-Veranstaltungen“: G. Wöhrdt; für „Geldmarkt“: G. Diefenbach; für „Eig. Drahtberichte“: A. W. C. Posader; für „Bermittlung“ und den „Eig. Drahtber.“: G. Posader; für den „Landbote“: W. G. für die Anzeigen und Schlußanzeigen: G. Posader; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der G. Schellinberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden. Erscheinung der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Der Landbote.

Volkstümliche Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 32.

— Erscheint jeden Samstag Abend. —

1914.



Das Gewissen.

O, wenn doch ein guter Geist die Dächer der Häuser abnehmen wollte und dem Volk zeigen möchte, welche dunklen Gestalten von ihren Herden ausgehen, um das Gefolge des Engels der Vernichtung zu vergrößern, wie er zwischen ihren Häusern dahinschreitet! Wenn dieses Volk nur einmal den nächtlichen Anblick jener bleichen Gespenster haben könnte, die sich erheben von den Stätten, die wir nur dazu lange vernachlässigt haben, während aus der schwülen drückenden Luft, wo Fieber und Laster zusammen sich fortpflanzen, die furchtbare soziale Vergeltung immer dichter und dichter, immer schneller und schneller herabtröpft! Hell und golden und gesegnet der Morgen, der auf eine solche Nacht folgen würde! Denn die Menschen würden sich dann bemühen, die Welt zu einer besseren Welt zu machen, wie Geschöpfe eines Ursprungs, die dem Vater einer Familie nur eine Pflicht schulden.

Dickens.

Grammophon-Bobbie.

Von Martin Proskauer.

Wir sahen wie jeden Abend mit Major Curtiß in der Bar von Mambasa, dem einzigen Lokal dieses langweiligen ostafrikanischen Hafentortes, als die Tür aufging und ein dicker großer Mann eintrat. Er war mit einer gewissen absichtlichen Kuppigkeit gekleidet, aus der ein paar Brillanten an Händen und Krawatte unangenehm herausbligten.

„Guten Abend, Grammophon-Bobbie, sind Sie auch wieder da?“ rief ihm Major Curtiß zu. Wir sahen den Fremden erstaunt an. Man gewöhnt sich an der afrikanischen Küste an Spitznamen, schon weil die Neger den Weißen die merkwürdigsten Namen geben — aber dieser war doch sehr sonderbar. Sonderbar war auch die Wirkung auf den eben Eintretenden. Er sah uns mit einem bösen Blick an, rückte wortlos den Hut in die Stirn und ging wieder hinaus. Dabei warf er die Tür mit einer solchen Energie zu, daß das ganze Wellblech-Hotel ins Wackeln geriet.

Major Curtiß, der das Verhalten des Mannes mit spottfunkelnden Augen beobachtet hatte, lachte leise vor sich hin.

„Den Namen kann er auf den Tod nicht leiden“, sagte er, „dabei ist das der größte Spaß, den ich je in diesem elenden Lande erlebt habe. Der Herr, der da eben so fix wieder wegging, ist Bob Samson, einer der gerissensten Negerhändler in ganz Britisch-Ostafrika. Es gibt nichts, was er den Negern nicht schon verkauft hat, vom Taschenspiegel bis zur waschechten Hautfarbe, die beim ersten Regenguß herunterläuft — aber einmal ist er doch hineingefallen, und seitdem heißt er eben „Grammophon-Bobbie“. Bob Samson geht zweibis dreimal jährlich mit einer Lastenkarawane in den Busch; er kennt das Hinterland besser als der Gouverneur-Resident in Zanjibar. Und was er den Negern an Elfenbein und Gummi gegen seine Schundwaren abgenommen hat, muß in die Millionen gehen.“

Es ist jetzt vielleicht sechs Jahre her, da wollte er einmal ein Geschäft in großem Stil machen. Seine

geehrten schwarzen Kunden waren wohl mit Schlipshnadeln, bunten Krawatten und Union-Jack-Taschentüchern übersättigt, denn schließlich reisten ein paar hundert Negerhändler damit im Lande herum, jetzt mußte ein größeres Objekt her.

Also mein Bob Samson fing an zu überlegen, dann gingen ein paar Kabeltelegramme nach England; und als der nächste Dampfer in Mismayu ankam, hatte er das halbe Hinterdeck voll Kisten für Samson, Grammophone! Ich war damals als Leutnant beim „African Military Service“ in Mismayu stationiert, daher machte ich den Hauptteil dieser Komödie persönlich mit.

Einige Wochen später kam Samson in das Bureau und verlangte militärischen Schutz für seine neue Handelskarawane. Wir telegraphierten mit dem Gouverneur, und nach vier Tagen hatte ich die Order, zwölf Mann vom Eingeborenen-Regiment den ehrenwerten Mister Bob höchstselbst zu geleiten, zu schützen und ihm alles Liebe zu tun, was er als britischer Untertan vom Staat beanspruchen konnte. Damals kriegte noch jeder Salanke, wenn er es bezahlen konnte, Leute vom Kaiserlichen Dienst, heute geht das ja Gott sei Dank nicht mehr.

Also ich trat mit meinen Leuten bei Bob Samson an. Er hatte eine Karawane von mindestens 150 Mann, lauter Buschneger, welche die Lasten mit den Grammophonen schleppen sollten. Der Weg führte von Mismayu aus südlich im Bogen durch das Hinterland, bis wir, voraussichtlich mit Elfenbein reich beladen, in Bamu wieder an der Küste auftauchen würden. Unser Aufbruch war eine Sensation, Zuschauer in allen Hautfarben standen am Wege und besahen unsere Expedition, die größte, die je auf Negerhandel gezogen war. Voran ritt ich mit Bob Samson, der besonders guter Laune war und eine Gruppe Konkurrenten, die er traf, höhnisch anlachte.

„Wenn die erst wüßten, was ich noch machen will, würden sie vor Wut plazen“, sagte er zu mir, „und Bandar Guf, der indische Gauner, stirbt vor Neid!“

Bandar Guf war ein indischer Negerhändler und nebenbei der größte Geschäftsrival von Bob. Dann entwickelte Bobbie mir seine Idee. Er wollte den Negern gegen schärferes schönes Elfenbein die Grammophone verkaufen, richtig und ehrlich, mit Trichtern, Platten und allen Zubehör. Nur eine Kleinigkeit dachte er zunächst zurückzubehalten, die Nadeln. Und ohne die konnten die Grammophone natürlich nicht spielen. Dann wollte er denselben Weg zurückgehen und den armen Negern mit Hilfe seiner Sprachkenntnisse und seiner geistigen Überlegenheit den „Zauber“ erklären. Worauf er ihnen die kleine Spielnadel nachträglich gegen neues Elfenbein gütigst überlassen wollte.

Ich muß sagen, daß ich die Idee zwar nicht schön, aber ganz wirkungsvoll fand. Schließlich war ich nicht als Moralprediger mitgegangen, sondern hatte nur darüber zu wachen, daß mein Bob Samson nicht etwa von einem grammophon-süchtigen Neger erschlagen würde. Das übrige ging mich antlich gar nichts an.

Als wir so an der letzten Hütte von Rismayu vorbeizogen, stand richtig Bandar Sut da, der indische Sändler, und kreuzte grüßend die Hände über seinem weißen Gewande. Dabei musterte er unseren Zug schweigend und ernsthaft.

Schon am nächsten Tage steckten wir mitten im Urwald und zogen von Dorf zu Dorf. Überall ließ Bob Samson sein Mustergrammophon ertönen, und vom Häuptling mit zehn Nebenfranken an bis herunter zum ärmsten Waldnegger entbrannte in allen schwarzen Herzen das Verlangen nach diesem herrlichen „Zauber“, der so schönen Kadau machen konnte. Bobs Preise waren freilich hoch, unter vierzig Pfund Elfenbein gab er kein Grammophon, und die mit den Blumen bemalten Trichter waren noch teurer. Ich schätze, daß Bob am Stück etwa tausend Prozent verdient hat; aber er lehnte es ab, mir den Einkaufspreis bekanntzugeben!

Wir blieben in jedem Dorf nur einen Tag, und da keins der verkauften Grammophone eine Nadel erhielt, wird wohl in allen Negerhütten Stille und Jammer statt des erhofften „Zaubers“ geherrscht haben. Die ganze Sache war auch nur mit einem so gutmütigen und unintelligenten Volk möglich, wie es gerade unsere Buschneger dort sind.

Jedenfalls tauchten wir, wie es geplant war, nach sechs Wochen in Bamu auf, schwer beladen mit Elfenbein. Raum waren wir aber in Bamu angelangt, als unsere sämtlichen Träger ausrissen, einige vergaßen sogar, vorher ihre Last Elfenbein abzulegen. Bob fluchte, als ob er es stundenweise bezahlt bekam, aber es nützte nichts. Seine Nigger waren wie die Flöhe in den Busch gehopft, er hatte sie auch zu schlecht behandelt und die Kerle in den letzten Wochen mit Gewaltmärschen überanstrengt.

Na, sie waren weg, und er konnte laufen und neue mieten. Nach vierzehn Tagen hatte er auch für teures Geld eine neue Trägerkarawane zusammen; nun sollten wir aufbrechen, um die schwarzen Grammophonbesitzer mit den passenden Nadeln zu beglücken.

Da erschien plötzlich, gerade drei Tage vorher, eine andere Karawane aus dem Busch, an der Spitze auf einem Schimmel Bandar Sut, der indische Sändler, hinter ihm eine endlose Reihe Neger jeder eine volle Last Elfenbein auf den Schultern.

Erst und schweigend zog er an uns vorbei, seine indischen Aufseher wie Wachhunde um die Neger herum, und der ganze Zug marschierte geradenwegs zum Hafen, wo der Dampfer zur Abfahrt nach Rismayu fertig lag. Ein Pfiff — und Bandar Sut und seine Leute schwammen ab!

Samson machte ein verdutztes Gesicht, als er den verhassten Konkurrenten reich beladen vorüberziehen sah, aber er beherrschte sich und freute sich auf den Rückweg, der seinen Profit verdoppeln sollte. Endlich brachen wir auf. Und als wir uns dem ersten Dorf näherten, hörten wir schon aus den Hütten rechts und links am Wege ein Gedudel, ein Gesinge, als ob der Urwald verrückt geworden wäre. Mein Bob wurde ganz blaß, sprang vom Pferd, kroch in die nächste Hütte, stürmte weiter und blieb dann stehen. Die braven Nigger kamen aus ihren Lehmhütten gekrabbelt, strahlten vor Freude und zeigten auf ihre Grammophone, die aus vollem Halse — pardon Trichter — spielten.

Es war zum Tollwerden. Die ganz alten Platten, die in Europa kein Mensch mehr kaufte, waren natürlich für die Schwarzen auf genug gewesen, jetzt klangen hier im Urwald alte Gassenhauer, abgelegte Caruso-Arien und unmodern gewordene Operettenmelodien mit dem Jubelschrei der Neger zu einem unbeschreiblichen Getöse zusammen.

Aber das war kein Zweifel. Die Grammophone spielten — jedes hatte eine Nadel — und sogar Reservernadeln waren da! Als Samson die Nadeln untersuchen wollte, wurden die Neger unhöflich und ließen ihn nicht mehr an den „Zauber“ heran. Aber sie er-

zählten auf unsere Fragen, was wir wissen wollten. Und während Bob Samson vor Wut fast einen Schlaganfall bekam, dachte ich, ich sollte mich über den „Zauber“ totlachen. Bandar Sut, der indische Gauner, hatte dem guten Bobbie nachspioniert, wahrscheinlich schon nach zwei Tagen den Trick gemerkt, sich in rasender Eile von seinen indischen Schmieden — den geschicktesten Handwerkern der Welt — Hunderte von Grammophonnadeln machen lassen und war damit auf „Tour“ gegangen. Das heißt, er war uns nachmarschiert, brauchte keine Ware für den Tauschhandel zu schleppen und verkaufte überall den Negern die kleinen Stahlnadeln, die den Zauber erst möglich machten, für Haufen von Elfenbein. Und so war es. Wohin wir kamen, kreischten die Sprechmaschinen und waren die Nigger von Elfenbein so blank geplündert wie dieser Tisch hier. In ihrer verrückten Wut auf die Grammophonmusik hatten die Kerle sogar die Gräber ihrer Vorfahren von dem heiligen Elfenbein befreit, um so auf ihre Art in die Reihen der Kulturmenschen zu kommen.

Ihr könnt nicht ahnen, wie unsere Stimmung war. Ich und meine Soldaten, wir haben uns vor Lachen nicht halten können, Bobbie, unser Grammophon-Bobbie, erfand vor Verzweiflung die herrlichsten Flüche, aber es nützte nichts, die ganze Schinderei des Rückwegs war umsonst.

Und dazu dieses Gedudel der Grammophone, wohin wir kamen. Eine Urwaldstraße, wild, verwachsen, romantisch wie eine Mädchenphantasie und feucht wie ein Sumpf, verpestet mit diesen elenden Musikmaschinen! Und alle, soweit sie noch heil waren, in vollem Betrieb!

Hier „Yankee-Doodle“, dort „Cafewalk-Melodie“, dazwischen „Auf-in-den-Kampf-Torero“-Geheul und „Madonna Teresa“, nur ein Irrenarzt könnte sich dieses Durcheinander ausmalen!

Endlich waren wir aus der furchtbaren musikalischen Zone heraus. Als wir wieder in Rismayu ankamen, war Bandar Sut mit dem Dampfer längst angekommen und hatte seinen Triumph natürlich nicht verschwiegen. Und Bobs Spitznamen war schon fertig, ehe wir nur von den Pferden stiegen!

Major Curtiß lachte wieder herzlich vor sich hin: „Mich haben sie damals sogar „Grammophon-Bobbies Schutztruppe“ genannt, aber mir war's egal, Das vergaß sich bald. Nur Bobbie Samson wird seinen Spitznamen für alle Zeit behalten!“

Volkstrachten und Trachtenfeste.

Eine Umfrage.

XV.

Als hochbetagte Frau vom Lande wäre es mir möglich, ganze Geschichten über Werden und Vergehen, über Wechsel und Abänderungen von Volkstrachten zu erzählen. Mein Gesichtskreis reicht zwar nicht bis an die deutschen Grenzen, doch glaube ich, daß im Lauf der Zeit alle Volkstrachten dasselbe Los teilen werden: über kurz oder lang wird man wenig oder gar keine Trachten mehr finden. Großstädtische Trachtenfeste sind keine begrüßenswerte Äußerungen der Trachtenpflege. Ich wüßte ein besseres Mittel, dem Landmann seine Tracht nicht zu verleiden. Es hat einmal jemand gesagt, wenn ein Landmann etwas bei Behörden zu tun habe, solle er sich erst einen Überzieher und einen „Hartmann“ (harter Hut) im Leihgeschäft borgen; wenn er im Mittel käme, würde wenig Federlesens mit ihm gemacht. Ich glaube, daß mancher Landmann davon ein Stückchen zu erzählen weiß. Man beobachte nur die Bedienung in Geschäften. Welch ein Unterschied oft in der Behandlung einer Frau in Tracht und einem städtischen Fräuleinchen. Es gibt auch mehrere Leute, die die Landleute in ihren Trachten zu schäßen verstehen und ihnen anständig entgegenkommen. Das sollte jeder tun, dann würde dem Landmann weder ihr Stand noch ihre Tracht verleidet.

Ist erst einmal eine Volkstracht im Schwinden, so ist kein Auffhalten mehr. Wie eine ansteckende Krankheit, so wälzt sich das „Neue“ von Ort zu Ort; alle jungen Leute wollen

„börnehm“ werden. Entschwundene Trachten lehren niemals wieder, da ist alle Kunst vergeblich.

Will man durch Trachtenfeste zur Erhaltung der Volkstracht beitragen, so sollte man ein Dorf oder ein Landstädtchen dazu wählen. Die wahren Verehrer der Landleute und Landestrachten würden auch aus den Städten auf das Land kommen. Zwar kenne ich die Großstädtelei bloß so weit, als ich in Zeitungsartikeln darüber lese, ich bin aber überzeugt, daß ein städtisches Trachtenfest eine Art Maskenfest werden muß. Es ist kaum denkbar, daß charaktervolle Landleute sich dazu hergeben, dem Großstadtpublikum eine Abwechslung in der Reihe seiner Belustigungen zu bereiten. Schließlich sind die Träger der Trachten wohl nur verkleidete Städter, Bühnenkünstler oder bezahlte minderwertige, vielleicht auch arme Landleute, die sich gar nicht bewußt sind, welchen Hohn ihr Gebaren für die Landbevölkerung bedeutet. Das sind so meine Gedanken; vielleicht bin ich im Irrtum. Für das Großstadtpublikum ist meines Trachtens ein Trachtenfest eine neue Belustigung auf Kosten der Bauernheere.

Im übrigen hat der Rückgang der Trachten die verschiedensten Ursachen. Früher, wo der Landmann nicht weiter als bis zur nächsten Stadt kam, wo die Bahn noch nicht die Menschen in entfernte Gegenden trug, der junge Mann seiner Soldatenpflicht in seinem engbegrenzten Vaterland genügte, wo die Landestracht bis an die Tore seiner Garnisonstadt reichte, wo die Maschinen noch nicht die Selbstbereitung der Kleiderstoffe erübrigte, da fiel es keinem Landmann ein, seine billige, meist selbstgefertigte, dauerhafte Tracht aufzugeben. Der industrielle Fortschritt hatte in manchen Gegenden den Niedergang der Landestracht zur Folge. Dazu kam noch dies: die Söhne zogen in Mittel und Pippelmützen hinaus „in die Welt“ und kamen wie städtisch gekleidete Herren zurück. Viele Landmädchen suchten Stelle in Städten, in welchen ihnen nur zu oft ihre Tracht verleidet wurde. So hielt allmählich die städtische Kleidung ihren Einzug, besonders in solchen Gegenden, wo die Landwirtschaft nicht die Hauptbeschäftigung bildet. In dem echten Bauernstand mancher Gegenden denkt man noch nicht daran, die kleidsamen Trachten aufzugeben. Zwar sind sie auch nicht mehr in ihrer Ursprünglichkeit vorhanden. Alle Trachten, so weit ich sie kenne (und dies sind viele) haben Änderungen erfahren; vielfach wurden sie dadurch verschönert, woraus ich schliesse, daß sich mit der Zeit alle Trachten auflösen werden. Doch erwachte ich nicht für ausgeschlossen, daß sich kleidsame Trachten noch lange Zeit erhalten lassen; aber nicht etwa durch städtische Trachtenfeste.

Nicht künstliche, sondern naturgemäße Pflege wird den gänzlichen Verfall der Trachten aufhalten. Zwei Landmädchen, das eine in Landestracht, das andere städtisch gekleidet, wurden von höheren Herrschaften freundlich begrüßt, wobei die Tracht des einen Mädchens betrachtet und bewundert wurde, während man sich mit dem anderen in gemessenerem Ton unterhielt. Statt sich des Lobes und der Bewunderung seiner Tracht zu erfreuen, sagte die Trächtlerin in gedrückter Stimmung zu dem städtisch gekleideten Fräulein: „Ja, mir galt die Bewunderung, aber dir die Achtung“.

Achtung fordern die Träger der Volkstracht. Wer Trachtenpflege treiben will, muß vor allem das beachten.

L u i s e K r a f t (Winpolshausen bei Marburg).

(Fortsetzung folgt.)

Aberglauben im Nassauischen.

In vielen Ortschaften unseres nassauischen Landes herrschen jetzt noch abergläubische Anschauungen, von denen nachfolgend eine Anzahl mitgeteilt sei:

Wenn die Kühe zum erstenmal im Frühling auf die Weide getrieben werden, so müssen ein Holzbeil und ein Feuerstahl, in eine blaue Schürze gewickelt, stillschweigend inwendig an die Türschwelle des Stalles gelegt werden, damit die Tiere darüber gehen. So können ihnen die Hegen nichts anhaben.

Abends vorher, wenn sie das letzte Futter bekommen, muß man den Kühen drei Häufchen Salz, so viel man mit den Fingern halten kann, stillschweigend zwischen die Hörner streuen und rücklings wieder aus dem Stalle gehen, so können böse Augen dem Vieh nichts anhaben.

Wenn das Mädchen ungewaschen das Vieh milcht, so kommt kein Rahm auf die Milch.

In ein Seibetuch, wodurch die Milch gefeicht wird, müssen drei Kreuze genäht werden, so kann kein böser Blick die Milch verderben. — Wenn die Butter in der Sommerhitze nicht geraten will, dann ist das Vieh verhegt.

Wenn ein Schwein nicht fressen will, so muß man einen Erbschlüssel nehmen und ihm damit das Maul öffnen.

Am Montag muß man kein Vieh kaufen.

Ein Brautpaar muß bei der Trauung so dicht zusammenstehen, daß niemand durchsehen kann, sonst können böse Augen die Ehe unglücklich machen.

Wer sich nach der Trauung von beiden zuerst wegbegibt, der stirbt zuerst. — Ein Hochzeitsbrot muß aufgehoben werden, dann hat man immer Brot im Hause. — Fährt ein Brautpaar in die Kirche und setzt sich rückwärts in den Wagen, so geht alles den Krebsgang.

Schreit ein Kind während der Taufe, so wird es den Eltern wenig Freude machen. — Ein am Sonntag geborenes Kind kann Gespenster sehen.

Am Montag darf man nichts ausleihen, sonst muß man das die ganze Woche tun.

Wer am Montag einen Strumpf links anzieht, ist in der Woche unglücklich.

Am Freitag darf kein Diensthote seinen Dienst antreten.

Voran am Himmelfahrtstag gearbeitet wird, danach trachtet das Gewitter.

Am ersten Ostermorgen vor Sonnenaufgang gegen den Strom geschöpftes und stillschweigend geholtes Wasser verdirbt nicht.

Wenn ein Mädchen in den Dienst geht, so muß es gleich in die Küche gehen und sehen, ob Feuer im Ofen ist und dieses anschüren, so bleibt es an dem Ort lange.

Wenn man hinter die Haustür einen Besen legt, so kann keine Hexe ins Haus.

Wenn die Gule vor einem Fenster ruft, so stirbt jemand im Haus.

Wenn man auf Neujahrstag Weißkraut isst, so hat man das ganze Jahr Geld.

Wenn man drei Knöpfe in einen Faden macht und ihn in einen Sarg legt, dann vergehen die Marzen.

Wenn zu einem kleinen Kind ein Schlüssel gelegt wird, dann kann es nicht umgewechselt werden.

Wenn in der Kirche für einen Kranken gebetet wird und es herrscht völlige Stille, dann stirbt er, hustet aber jemand oder es entsteht sonst ein Geräusch, so bleibt er am Leben.

Wer den Schnupfen hat, soll durch eine Gabel mit drei Zinken ein Glas Wasser austrinken.

Wenn eine Sonnenfinsternis ist, soll man die Brunnen zudecken, sonst wird das Wasser giftig.

Geht man aus, so soll man den rechten Fuß zuerst vor die Tür setzen.

Legt man ein Messer mit der Schneide nach oben auf den Tisch, so zerschneidet man den Engeln das Gesicht.

Wo der Regenbogen auf der Erde aufsteht, findet man ein goldenes Schüssellein.

Dem Totengräber rumpelt die Haue, wenn er ein neues Grab machen soll.

Maitau vertreibt die Sommersprossen.

Klingt jemand das rechte Ohr, so redet man Gutes, Klingt das linke Ohr, dann spricht man Böses von ihm. B.

Warum so viele Denksteine u. Kreuze?

Für die Friedhofstimmung ist allein die Bepflanzung ausschlaggebend. Auf den großen städtischen Friedhöfen sorgt die Gemeinde dafür; dort wird von vornherein ein Teil des Geländes für Rasenflächen und Gehölzpflanzungen reserviert. Die Grabfelder erhalten eine Umrahmung von immergrünen oder blühenden Hecken und selbst die Felder werden mit Bäumen und Sträuchern durchsetzt, damit das Auge möglichst wenig Grabsteine auf einmal umfaßt. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel: Die Massenwirkung der Grabsteine, wie sie heute zur Aufstellung kommen, ist nichts weniger als befriedigend, sie bedrückt vielmehr direkt das Gemüt. Auf den ländlichen Friedhöfen geht die Fürsorge der Gemeinde für den Pflanzenschnuck nicht so weit; sie beschränkt sich in der Regel auf die Anpflanzung der umgränzenden Hecke und, wenn es hoch kommt, auf die einer Alee. Alles weitere ist Sache der

...wenn man es nicht mit anderen ...
 tieferen, tröstlichen ...
 mögliche sagen, wagt im freien Felde. Stein Baumstämme hüllt
 im Sommer die Gräber liebend ein. Ungehindert verlangen
 die Sonnenstrahlen die Hügel und beleuchten grell die Kreuze
 und Steine, ungehindert auch umtobt sie im Winter der
 Schneesturm. Kein Wunder, wenn der spärliche Blumen-
 schmuck auf den Hügel nicht gedeihen will.

Immer, wenn ich solchen Friedhof sehe, drängt sich mir
 die Frage auf: Warum so viele Denksteine und
 Kreuze? Wäre es in den meisten Fällen nicht ästhetischer
 und auch pietätvoller, wenn an ihrer Stelle grüne und
 blühende Pflanzen, Bäume und Sträucher ständen? Wenn
 aber durchaus Denksteine gesetzt werden müssen, dann sollte
 man wenigstens zuerst der Pflanze den Raum gönnen und
 den Stein davor setzen. Vereinzelt findet man diesen Brauch
 wohl auf vielen Friedhöfen, allgemein durchgeführt aber nur
 sehr selten. Wo letzteres der Fall ist, da wächst der Friedhof
 sich bald zu einem stimmungsvollen Garten aus, in dem auch
 die Blumen gedeihen und die Vögel ihre Nester bauen. Fr.

Umschau.

*** Hagelversicherung.** Der Königl. Landrat des Ober-
 westerkreises fordert die Bürgermeister auf, die
 Landwirte ihrer Gemeinden zum Abschluß einer Hagelversiche-
 rung zu veranlassen. Zur Versicherung des Abflusses hat
 der Kreis mit dem Hagelversicherungsverein „Mittelrhein der
 Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft“ einen Vertrag
 abgeschlossen, der den Landwirten wesentliche Vorteile bietet.
 Diese sind: 1. Abschluß der Versicherung auf dem Bürger-
 meisteramt; 2. Wegfall sämtlicher Nebenkosten und Gebühren;
 3. geringe Prämienzahlung; 4. schnelles Inkrafttreten der
 Entschädigungspflicht der Gesellschaft; 5. die Abschätzung der
 Schäden geschieht durch Vertrauensmänner, die der Kreis aus-
 schick aus den versicherten Landwirten des Kreises wählt;
 6. Teilnahme an allen Vorteilen, die dem Verein „Mittel-
 rhein“ gewährt werden. — Diese Mahnung des Landrats er-
 scheint jedes Jahr. Ob sie große Erfolge hat, können wir nicht
 angeben. Nur so viel kann gesagt werden, daß im Wohnort
 des Einsenders nicht ein Landwirt gegen Hagelschaden ver-
 sichert ist. S.

Bauernblumen. In letzter Zeit werden von verschiedenen
 Seiten Maßnahmen zur Förderung heimatischer Blumenpflege
 unter der Landbevölkerung getroffen. Als vorbildlich in dieser
 Hinsicht darf ein Erlaß des Landrats in Lüneburg gel-
 ten, der die Pflege der Blumen und Pflanzen, die in den
 Dörfern und auf dem Land immer mehr aussterben, der Be-
 völkerung ans Herz legt. Der Landrat weist darauf hin, daß
 die leuchtenden und bunten Blumen, die die Dorfstrecken und
 Anwesen zieren und ihnen heimatische Prägung geben, als
 ein wertvolles Stück Heimatspflege zu betrachten sind. Des-
 halb sollen die Dorfbewohner nach Möglichkeit dazu beitragen,
 daß das alte vertraute Bild einer deutschen Dorfstrecke wieder
 entsteht, und zu diesem Zweck jeden geeigneten Fleck mit sol-
 chen Blumen bepflanzen. Es ist hierbei besonders an Gold-
 lack, die verschiedenen Lilienarten, Fuchsschwanz,
 Nelken, Glockenblumen, Astern, Malven usw.
 gedacht. Es sind dies die Blumenarten, die bereits die Vor-
 fahren mit Liebe und Sorgfalt pflanzten. Der Landrat hat sich
 selbst bereit erklärt, persönlich den Bewohnern in dieser Be-
 ziehung zur Seite zu stehen. Er bittet alle Dorfbewohner, die
 in seinem Sinne wirken und die alten farbenprächtigen
 Blumen in den Hausgärten wieder pflanzen wollen, ihm dies
 mitzuteilen. Es sollen Rathschläge über Anbau und Pflege der
 einzelnen Blumenarten veröffentlicht werden.

— Pflege der Gemeindeobstanlagen. Der Landesobstbau-
 lehrer hat den Antrag an die Kreisverwaltungen gestellt, die
 Pflege der Gemeindeobstanlagen nur wirklich ausgebildeten
 tüchtigen Baumwärttern zu übertragen. Auch emp-
 fiehlt er die Fortbildung der Baumwärtter in besonderen
 sechsmonatigen Kursen. — Der Königl. Landrat des Unter-
 taunuskreises Herr v. Trotha richtet folgende Aus-
 führungen an die Gemeindevorstände der Landgemeinden
 seines Kreises: „In den Gemeinden, wo Gemeineland mit
 Bäumen verpachtet wird, empfiehlt es sich, den Pächtern in
 den Verpachtungsbedingungen die Verpflichtung aufzuerlegen,

...guten Zustand erhalten ...
 auch in diesen Fällen am besten dem Gemeinde-Baumwärtter
 übertragen. 2. Gemeinden, die größere Obstanlagen an
 Straßen, auf Feldern, Triebpländern usw. anlegen wollen,
 rate ich vor Beginn der Arbeiten durch meine Vermittlung
 das Urteil eines Sachverständigen einzuholen, damit
 Fehler, wie sie seither oft vorgekommen sind, vermieden wer-
 den. Auf diese Weise werden die Gemeinden vor Schäden be-
 wahrt. Bei Abgabe des Sachverständigenutachtens kann auch
 geprüft werden, ob sich die Anlage zur Erwirkung einer
 Staatsunterstützung eignet.“

Der deutsche Volkspark der Zukunft. Der durch seine er-
 folgreichen Arbeiten auf dem Gebiet sozialer Grünanlagen-
 Politik bekannte Gartenbaufachmann Harry Maaf in
 Lübeck behandelt in seinem neuen Schriftchen: „Der deutsche
 Volkspark der Zukunft, Laubenkolonie und Grünfläche“ (Ver-
 lag von Trowitsch u. Sohn, Frankfurt a. d. O.) eine unserer
 augenblicklich brennendsten Fragen der Gartenkultur, das
 Laubenkoloniewesen in unseren Städten. Maaf
 fordert darin für die durch die unaufhaltsam fortschreitende
 Bebauung immer weiter hinausgedrängten Laubenkolonien,
 den Pachtgärten des kleinen Mannes, jenen „Gefundstättchen“
 unseres schwer arbeitenden Volkes, eine dauernde Daseins-
 berechtigung inmitten des Bebauungsplans unserer Städte,
 insbesondere unserer Großstädte. Der soziale Parlgedanke
 ist Trumpf. Das frisch geschriebene Mälein bringt zum
 erstenmal höchst beachtenswerte Anregungen für die Mithy-
 mierung und Organisierung der Laubenkolonien. Wir finden
 darin sachkundige Vorschläge, wie die Laubenkolonien dem
 Stadtbild einzugliedern sind, in Verbindung mit großen
 Grünflächen, Volks- und Festwiesen, Sport- und Bildungs-
 stätten des Volkes. Den vielen prächtigen, durch eine Reihe
 sachlicher Skizzen erläuterten Vorschlägen zur Ausgestaltung
 des Gesamtorganismus gliedern sich Vorschläge zur Ausgestal-
 tung des Einzelgärtchens in Wort und Skizze an. In einem
 Sonderkapitel weist Verfasser die Rentabilität der Lauben-
 koloniesanlagen zahlenmäßig nach. Auch der Arbeitergarten,
 der „Garten der Gartenstadt“, findet Berücksichtigung: wie er
 sein soll und gestaltet werden muß, wenn wir wirklich schöner
 Gartenstädte uns erfreuen wollen. Für Stadtverwaltungen,
 Gartenarchitekten und Städtebauer ist die zeitgemäße Arbeit
 von besonderem Interesse. Aber auch dem Gartenpächter
 wird sie zu einer Quelle feinsinniger Ideen für die Ausbil-
 dung seines Gartens.

*** Ländliche Fortbildungsschulen.** Die Zahl der ländlichen
 Fortbildungsschulen im Oberwesterkreis nimmt
 in jedem Jahr zwar langsam, aber stetig zu. So haben auch
 in diesem Jahre wieder die Gemeinden Lohum, Emspel und
 Fehlbühlhausen Ortsstatute erlassen, die die jungen Leute
 zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichten. S.

*** Handarbeits- und Haushaltungsunterricht.** Im ver-
 gangenen Winter fanden im Distrikte auf Kreisstellen zwei
 sechsmonatiger Handarbeits-Unterrichtskurse in Ebbach und
 Eisenroth und zwei vierwöchiger in Eßbilln und
 Wilsenbach statt. Je ein achtwöchiger Kursus in Haus-
 haltungsunterricht wurde in Haiger und Mandeln abge-
 halten. Die Kurse waren, wie wir dem Bericht der Kreis-
 verwaltung entnehmen, überall gut besucht. Zu den Kosten
 derselben hat der Bergkreis wieder eine Beihilfe von
 250 M. gezahlt. Aus Staats- und Bezirksverbandsmitteln
 steht zu den Kosten der Haushaltungskurse eine Beihilfe von
 zusammen 328 M. in Aussicht. Die allgemeine Neigung
 zu Haushaltungskursen läßt sehr zu wünschen übrig,
 was um so bedauerlicher ist, als gerade auf dem so wichtigen
 Gebiete der Haushaltung bekanntlich unsere Frauen und
 Mädchen noch recht weit zurück sind. Es wird daher weiter-
 hin von der Kreisverwaltung alles gethoben, um hier
 Wandel zu schaffen. Die Kreisverwaltung wird weiter ihr
 Augenmerk auf Einführung des obstatorischen Kochunter-
 richts in den Volksschulen richten. Die Städte Dillenburg
 und Haiger werden voraussichtlich hiermit den Anfang
 machen und können hierbei auf die möglichste Unterstützung
 durch den Kreis rechnen.

Heimatliteratur. Im Verlag der Buch- und Kunstverlags-
 A. Trütsch in Dettelbach a. M. erscheint seit Beginn des Jahres
 1914 unter dem Titel: „Frankenland, illustrierte Monatschrift
 für alle Franken und Frankenfreunde“, eine neue heimatkun-
 dliche Zeitschrift, als deren Herausgeber der fürstliche Archivar
 Dr. Hans Walter aus Kreuzweheim a. M. zeichnet. Die neue
 Monatschrift macht einen sehr begiebigen Eindruck.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Beiträge ist nur mit genauer
 Quellenangabe erlaubt, der Abdruck aller anderen Original-Artikel ist
 ohne Genehmigung der Schriftleitung nicht gestattet.

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers

sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen. — Ihre Vorzüge sind bekannt. — Versand nach allen Plätzen des Kriegsgeländes.

Landsturm-Anzüge, feldgrau, in praktischer Ausführung 35, 45, 55 Mk.

Solide Kleidung für alle sich im Dienste des Vaterlandes betätigenden Personen

wie Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Gummi-Mäntel, Pelerinen, Joppen, Hosen und Arbeitskleidung mit **20 Prozent Rabatt.**

Feldgraue Offiziers-Uniformen. **Gebrüder Dörner,** Königl. Hof- und Armee-Lieferanten, **Mauritiusstr. 4.** Feldgraue Offiziers-Uniformen. **Telephon 571.**

Gegr. 1853. **„Thuringia“** Gegr. 1853.
Versicherungsgesellschaft in Erfurt.
Generalagentur in Wiesbaden
Telephon 4840. **Robert Götz,** Adelheidstr. 36, 1.

Verf. einmal gold. Kettenarmband, Emier Str., Michelsberg, Wilhelmstr. Da Andenken, bitte ehrl. Finder geg. Belohnung abzugeben. Moos, Luitfen-Strasse 26, 2.
Gold. Kette mit daranhäng. Vornette Sonntagnacht, verloren vom Loreley-Ring mit elektr. Bahn durch Kirchgoße nach Kochbrunnen. Gegen Belohnung abzug. bei Juwelieren Kühn u. Lehmann, Kirchgoße.

Entflohen Radtaube. Abzug. gegen Belohn. Perrot 24.

M. Stillger, Häfnergasse 16. gegr. 1858.
Krystall — Porzellan
Steingut — Luxuswaren.
Ausstattungs-Magazin für Hotels, Pensionen, Restaurants. 1120
Spez.: Braut-Ausstattungen.

Codes-Anzeige.
Heute nacht verschied nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Marie Cramer Wwe.,

geb. Bouillon.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Aufruf zur Hilfe in Kriegszeit.

Die Not der Zeit fordert unsere ganze Kraft. Nachdem das Komitee des Roten Kreuzes in voller Tätigkeit ist, müssen wir auch an die denken, die der Krieg arbeitslos gemacht hat. Eine große Anzahl von Heimarbeiterinnen, Näherinnen usw. ist ohne Arbeit und in großer Not. Zu versuchen ihnen eine **Arbeitsmöglichkeit** zu helfen, ist unsere heilige Pflicht. Es soll deshalb eine Nähstube eingerichtet werden, wo gegen Entgelt Arbeit ausgeführt wird. Die fertigen Sachen werden dem Roten Kreuz abgeliefert.

Die Unterzeichnete bittet herzlich, ihr für diesen Zweck Geldmittel zufließen zu lassen. Wer hier gibt, ist unserm Volk und dem Roten Kreuz.

Frau L. Fresenius, Kapellenstraße 63.

Trauer-Hüte



Trauer-Kleider | Trauer-Blusen
Trauer-Mäntel | Trauer-Stoffe
Trauer-Röcke | Schleier-Crepe

Anderungen werden noch am gleichen Tage erledigt.
Auswahlbildungen bereitwilligst

Frank & Marx
Kirchgasse 31 Wiesbaden-Eckelriedstr.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung von dem nach kurzem Leiden erfolgten Hinscheiden meiner lieben Frau,

Auguste Langenbach,

geb. Marcus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Julius Langenbach.

Wiesbaden, 17. August 1914.
Reuberg 2.

Die Einäscherung findet in der Stille statt. Blumenbesuche und Kondolenzbesuche im Sinne der Verbliebenen dankend verboten.

Grosse Erleichterung für unsere Soldaten!

Als Feldpostbrief zu versenden:
Fassbender's Kriegs-Schokolade
mit dem Erfrischungsschwamm
50 Pf., 1.—, 1.50 Mk.
Niederlage: **L. Fassbender,** Langgasse 24.
Bestellungen werden pünktlichst ausgeführt.

Jacob Stuber, 5 Neugasse 5.
empfiehlt sein großes Lager in

Rhein- u. Moselweinen
Bordeaux- u. Südweinen
von den billigsten Tischweinen bis zu den feinsten Auslesen.
Mässige Preise.

Je höher die Lage, je reiner die Luft, desto feiner und aromatischer der Honig. Von einer der höchsten Lagen Rheinhessens auf einem Wanders-Bienenstand geerntet.
Honig, gar. Naturprodukt,
per Pfund Mt. 1.20 u. 1.40 ohne Glas fr. Haus. B 8921
Carl Praetorius, Bienenzüchter, Albrecht Dürerstraße 33

Hotel und Badhaus Goldener Brunnen.
Normalbäder 1 Dtzd. 7.—, 1/2 Dtzd. 3.50, Einzelbad 70 Pf.
Kohlensäurebäder Einzelbad 2.50, 1/2 Dtzd. 12.—
:: Getrennte Ruheräume vorhanden. ::

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
Herr Adam Böttert,
nach langem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstagnachmittag 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Sarglager
Friedr. Birnbaum
Schreinermeister,
Oranienstr. 54. Tel. 3041.
**Erd- u. Feuer-
:: bestattung ::**
Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1365

Am 13. August starb in Marburg ganz unerwartet, infolge eines Herzschlages, unser geliebter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

Emil Köbe,

im 28. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Köbe.
Serta Weinheimer, geb. Köbe.
Wilhelm Köbe.
August Köbe.
Rudolf Köbe.
Karl Weinheimer.
Apollonia Köbe, geb. Geyer.

Wiesbaden, 17. August 1914.

Die Beerdigung fand in Marburg statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden im 70. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere teure Schwieger- und gute Grossmutter,

Eugenie von Hagen,

geb. Lindenberg.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolf von Hagen,
August Freiherr von Degenfeld.
Hertha Freiin von Degenfeld,
Ruth Freiin von Degenfeld.

Wiesbaden, den 16. August 1914.
Parkstrasse 17.

Trauerfeier und Einäscherung finden Dienstag, den 18. August, nachmittags 5 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

1444

Kaiser-Fr.-Quelle!

Offenbach a/Main.

Ist fortwährend überall zu haben. Die Zufuhr aus Offenbach wird durch Fuhrwerk möglichst aufrecht erhalten.

Generalvertrieb: **K. Huck,**

Riehlstrasse 19.

Telephon 2603.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV.

Kriegsfindergarten „Unter den Eichen“.

Kinder von 3-6 Jahren, deren Väter im Feld stehen, werden von morgens 8 bis abends 7 Uhr beaufsichtigt und gepflegt.

Anmeldungen in der Schule an der Bleichstraße von 10-12 und von 3-6 Uhr.

S. A.: Frau **E. Munscheid,**
Frau Amtsgerichtsrat **Kaufmann,**
Hr. **A. Potschweid.**

Volkshilfsverein zu Wiesbaden

Wer in unserer **St. u. Nähsschule am Strümpfestricken** für unsere **braven Soldaten** teilnehmen will, wird gebeten, sich bei **Lehrer Hützel,** Bismarckring 16, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zu melden. **Wolle wird gestellt.**

Der Vorstand.



Königlich Selters

ist stets in frischen Füllungen in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren- und Mineralwasserhandlungen und in der Haupt-Niederlage

F. Wirth G. m. b. H. Wiesbaden

Telefon 67 und 522,
Tanusstrasse 9
und Güterbahnhof West, 1446
erhältlich zu den bekannten Preisen.

Bärenstr. 3 **Badhaus „Zum Bären“** Teleph. 426
Eigene Thermalquelle im Hause.

Thermalbäder direkt aus der Quelle, kohlensäure und elektr. Lichtbäder, Trinkkur, Fango-Behandlung etc.
Eingang zum Badhaus Kl. Webergasse 2/L 1337

Albrechts Wiesbadener Augenbalsam

Wirkt außerordentlich härlend auf geschwächte Augen und sehr wohltuend bei Augenentzündungen. Glänzende Anerkennungen. Fl. 2 1/2 Mk., erhältlich in allen Apotheken.



Königlich Fadingen

wird von allen Apotheken, Drogerien, Kolonial- und Mineralwasser-Handlungen und der Hauptniederlage

F. Wirth, G. m. b. H.,
Wiesbaden,
Tanusstr. 9 u. Güterbahnhof-West,
Telephon 67 u. 522,

in frischen Füllungen zu den seitherigen bekannten Preisen geliefert. 1445

Billetts London über Vlissingen

z. Original-Bahnpreis, sowie Reservierung von Kabinen oder Betten auf den Dampfzügen bei rechtzeitiger Bestellung kostenlos, im
Reisebureau Born & Schottensels,
am Hotel Nassauer Hof. Telephon 690.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 18. August 1914, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal

Seleneustraße 6:
1 Büfett, 1 Ausziehtisch mit sechs Stühlen, 1 Schreibmaschine, zwei Vertikals, 1 Kommode öffentlich zwangsweise gegen Verzinsung.

Giefert, Gerichtsvollzieher.
Bekanntmachung.

Dienstag, 18. August cr., nachm. 3 Uhr, werde ich hier im Pfandlokal Neugasse 22:

1 Bett, 1 Eisschrank, 4 Polsterstühle, 1 Blumenkänder, 4 Kleiderschränke, 2 Waschkommoden mit Marmorpl. u. Sp., 1 Radstischchen, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Sessel, 1 Sofa mit Umbau öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Verzinsung versteigern. B15106
Wiesbaden, den 17. August 1914.
Sindbe, Gerichtsvollzieher,
Wollufer Str. 6. 2.

Städtisches Gymnasium II.

Der Unterricht beginnt **Donnerstag, den 20. August.** Versammlung des Kollegiums: **Mittwoch um 4 Uhr.** F 291
Wiesbaden, 17. Aug. 1914.

Direktor:
Prof. Anacker.

Fröbel'scher Kindergarten

Schwalbacher Straße 44, im Saale des Christlichen Vereins junger Männer „Bartburg“.
Eude sofort junges 14-15jähr. Mädchen gegen Vergütung zur Hilfe. Köpflinge von 3 bis 6 Jahren finden jederzeit Aufnahme.
Käthe Prochnow,
geprüfte Kindergärtnerin.
Näh. auch Seerobentstraße 23, Gth. B.

Institut Bein,

Wiesbadener Privat-Handelsschule, Rheinstrasse 115.
Beginn neuer Kurse in Stenographie, Maschinenschr. (20 Maschinen), Schönschreiben, Buchhaltung, Rechnen etc.

Stangenpomade

aus der Kgl. Bayr. Hof-Parfüm. C. D. Wunderlich in blond, braun und schwarz z. Glätt., Fir. u. Duft. der Kopf- u. Barthaare à 35 u. 60 Pf. bei **Drog. Otto Ellie,** Apoth., Moritzstraße 12.

3 Tagen Kräfte

wird **judender Auschlag** mit „Pura“-Seife geholt.
Für 1-2 Personen 1.00 Mk.
Für 1-2 Kinder 1.00 Mk.
Für veraltete Fälle 2.00 Mk.
Geruchlos. Kur ohne Berufstörung. Allein-Niederlage:
Drog. Wilhelm Machenheimer, Ecke Bism.-R. u. Dotzh. Str. Paket
Blutreinigungstee 50 Pf.

Prima Holz

zum Selbstspalten à Bentner 1.25, Anzshndeholz à Saft 1.00.
A. Debus, Wäckerstr. 35.

Alle Frauen!

wenden sich stets an **Apotheker Hassencamp** Medizinal-Drogerie „Santitas“
Mauritiusstraße 5, neben Balailla. 1119
Telephon 2115.

Schönele Dattel in gute Hände sofort abzugeben. Näheres im Tagbl.-Verlag. Vd

Zur Aufklärung!

Es ist nicht einerlei, wo Sie Ihre Stiefel besohlen lassen. In der Wagemannstr. 38, an der Goldgasse, haben Sie die Gewohnheit, daß nur gute Fernsohlen bei bill. Preisen verarbeitet werden.

Machen Sie, bitte, einen Versuch!
Fr. Oberhinninghofen.

Lombardierung v. Hypotheken.

Es kommen nur 1. und prima 2. Hypotheken in Betracht.

Genral Meyer Sulzberger, Adelheidstr. 10. Telephon 524.

Anmeldungen auf die älteren, reichsmündelsicheren

4% Rheinprovinz-Anleihen Ausg. 31/37

zum Emissionskurse v. 96.—% werden bis auf weiteres provisionsfrei entgegengenommen von

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstrasse 95.



Kostime von 70 Mk. an, Fahon von 30 Mk. an, Schwarze Kostime 10% billiger. Alle Änderungen u. Reparaturen werden jezt angenommen.

Peter Alt,

Damenfärberei, Hirschgraben 14.

Bett-Drelle,

diverse Muster, ca. 2000 Meter Vorrat, **Kobhaare, Kapot.** Großes Lager.
A. Rödelheimer, Mauergasse 10. Telef. 1781.

Spanischer Garten,

Moritzstraße 8, Franzbrunnenstraße 9, Nidelsberg 25.
Ausverkauf sämtl. span. Weine früher 2 Mk. und 2.50, jezt jede Flasche 1 Mk., solange Vorrat.

Original „Automat“ Blechdosen

zu haben bei **P. J. Fliegen,** Kupferschmiede, Verzinnerei, Wagemannstr. 37, 1441
Ecke Goldgasse. Tel. 52.

Von heute Montag ab

fortwährend zu haben: **Dörsenleber,** ganz und gemahlen, Pfd. 80 Pf.
Dörsenherz Pfd. 70 Pf.
Dörsenlunge Pfd. 30 Pf.
Dörsenbrotfleisch Pfd. 70 Pf.
Dörsenlöpfe.
Leberwürst Pfd. 40 Pf.

Mehgerei Karl Dörr,

fr. 40 Täglich 200 Pfd. frische Lebern u. Lunge abzugeben bei Ph. Schadt, Nidderberg 25/27.

Weiß geschneitete Eichen-Büfett, einf. Vert. mit Sprünge u. Kattrabe zu verl. Müdesheimer Straße 24. 4.

Kurhaus-Veranstaltungen am Dienstag, 18. August.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: **Abonnements-Konzert** Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmr. städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Hilf Herr Jesu. laß singen.

2. Konzert-Ouvertüre in E-dur von W. Kalliwoda.

3. Kriegers Gebet von F. Lachner.

4. Notturmo von H. Sitt.

5. Phantasia aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.

6. Waffentanz aus „Gudrun“ von A. Klughardt.

7. Verbrüderungsmarsch von J. Strauß.

Abends 8 Uhr, außer Abonnement: Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich: **Volkstümliches Oesterreichisches National-Konzert.**

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Carl Schuricht, städt. Musikdirektor.

1. Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist.

2. Oesterreichische Nationalhymne.

3. Jubel-Ouvertüre v. C. M. v. Weber.

4. Radetzky-Marsch von Joh. Strauß.

5. Arie von G. F. Händel.

6. Leonore-Ouvertüre Nr. 3 von L. van Beethoven.

7. Die Moldau, symphon. Dichtung von F. Smetana.

8. Hoch Habsburg. Marsch von Kral.

Singig in Wiesbaden

ist das **Oesterreichische Damen-Konzert-Orchester** im **Erbsprinz-Restaurant** Mauritiusplatz.

Von der Reise zurück

Wichert,

Dr. dent. surg. Sprechst. 10-4. Tel. 3249.

Zahnarzt G. Rasche

Kirchgasse 53. Während der Kriegszeit bin ich täglich von 8 1/2-12 vormittags vertreten.

Stad- u. Schirnfabrik

W. Renker, Marktstr. 32. Reparieren und Neberziehen schnell und billig. — Telephon 2201.

Gold. Herren-Uhr 60 Pfd. Schwalbacher Straße 35, Ahrenladen.

Brillantring 45 Mark Schwalbacher Str. 35, Ahrenladen.

Prismen-Feldstecher 48 Pfd. Schwalbacher Straße 35, Ahrenladen.

Pianos

E. Boxberger, Schwalbacher Straße 1.

Früch geleerte Weinfässer,

ganze, halbe u. Viertelstücke, sowie kleinere und größere Transporth. Lagerfässer werden billig abgegeben. Neugasse 5, Weinhandlung. **Jacob Staber.**

Kartoffeln

zu kaufen gesucht, adermesse zum Selbstkaufen. **Karl Stuber,** Rheingauer Straße 2. Tel. 478.

Laden, beste Geschäftslage, mit abg. Wohn. preisw. Bleichstraße 25, 1. Etage. Während des Krieges sind allein Frauen u. Kinder angen. **Wien bei bill. Berechn. Schwalb. Str. 37, 2. Etage.**

2-Zimmerwohnung

mit Küche für sofort gesucht. **Wien bei Preis Navellestraße 40, 1. Etage. Mädchen oder Frau für die Küche gesucht Steingasse 9, 1. Etage.**